

Nekr E 0041

~~LK 775 e~~

Zentralbibliothek Zürich

Zur Erinnerung an  
Frau Marie Escher geb. Ziegler  
von Zürich







# Ansprache

bei der Beerdigung von

## Frau Marie Escher geb. Ziegler von Zürich

geboren 1. März 1844, gestorben 9. Januar 1924

\*

Gehalten am 12. Januar 1924

von

G. von <sup>✓</sup>Schultheß-Schindler

Pfarrer zu Männedorf

---

G 440  
Frau Heuler-Escher  
Ossingen



Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts  
mangeln.  
Er weidet mich auf grünen Auen,  
Und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße, um seines  
Namens willen  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
Fürchte ich kein Unglück;  
Denn Du bist bei mir,  
Dein Stecken und Stab trösten mich.

Psalm 23.

## Liebe Leidtragende!

„Du bist bei mir.“ Wer so sagen kann zu Gott, der steht auf festem Grund; der braucht sich nicht zu fürchten, wenn Stürme toben; der schreitet ruhig selbst durch das finstere Tal der Todesschatten.

Gott ist bei uns, Gott ist bei ihr. Das ist unsere Überzeugung, die wir uns heute hier versammelt haben, um Abschied zu nehmen. Und diese Überzeugung allein vermag uns die innere Ruhe zu schenken, die wir brauchen.

„Voneinander Abschied nehmen ist doch schwer in unserm hohen Alter,“ schrieb vor wenig Jahren die liebe Verstorbene in ihr Tagebuch, nachdem sie von einem glücklichen Aufenthalt auf Schloß Wyden nach Hause zurückgekehrt war. Wie oft mag sie auch später ähnliches gedacht haben, wenn sie sich von einem der Ihrigen für längere Zeit trennen mußte. Sie war sich eben bewußt, daß schon ein leiser Hauch genügte, ihrem Leben ein Ziel zu setzen. Heute haben wir die Empfindung, daß für sie der letzte Abschied leichter geworden ist als für uns, denn abgesehen von der rasch überhandnehmenden Schwäche, die ihr klarer Geist bis fast zuletzt beobachtete, ist sie sorglos eingeschlummert.

Ihren Nächsten aber ist es, als ob sich eine Thür geschlossen hätte für immer. Es ist die Thür zu dem Hause und zu dem Herzen, wo sie noch Kind sein durften, wo sie noch zu jemand sagen durften: „Mutter“. In diesem Wort liegt ja so unendlich viel. Die ganze Kindheit tut sich vor einem auf. — All dies ist nun nur noch Erinnerung.

Doch nein, „Du Gott bist bei mir!“, so ruft es uns aus dem 23. Psalm entgegen, und weiter: „Du erquicktest meine Seele, Du führst mich auf rechter Straße“, noch besser, als es einst unsre Mutter getan, als wir noch klein waren. Und von einem andern Orte her ruft uns Gott zu, die alten herrlichen Worte: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Ja, wir sind nicht verlassen. Gott unser Vater ist bei uns. Und wir sind seine Kinder.

Gott ist aber auch bei ihr, auch jetzt. Das ist unser Trost im Gedanken daran, daß ihr ihre Lieben jetzt nichts mehr sein können.

Ihr Leben hat einen kleinen Kreis gezogen. Ihr Wirken ging nicht in die Weite, ihre ganze Natur war nicht dazu angetan. Zwar ist sie als Kind eine aufgeweckte Schülerin gewesen, die alles rasch und mit großem Interesse auffaßte. Die Freundschaften, welche sie schloß in jener Zeit, hielt sie fest bis zuletzt. Und manche Einzelheiten aus ihrer Jugend, besonders ihre Wanderungen zu Onkel und Tante Pfarrer nach Wangen und einzelne Erlebnisse im dortigen Pfarrhaus sind ihr im Alter wieder lebendig vor die Seele getreten. Aber sie war eine stille Natur, anspruchslos allen Dingen im äußern Leben gegenüber. Darum war ihr außer den Jugendfreundinnen die eigene Familie genug. Ihrem Kreise galt ihr ganzes Interesse, ihre ganze Liebe.

In diesem Kreise, der sich im Laufe der Jahre immer mehr erweiterte durch neue Glieder, bis hinunter zu fünf Urenkeln, hat sie



dann das Leben eines jeden einzelnen mit liebevollen Gedanken verfolgt. Ihr treuer Geist begleitete einen überall hin, wo immer man ihm Einlaß gewährte ins eigene Leben.

Davon geben ihr Tagebuch, das sie in den letzten Jahren eine Zeitlang führte, vor allem aber ihre Brieflein beredtes Zeugnis. Sie schrieb gern. Es war, als ob sie das Gefühl hatte, ihren Empfindungen mit dem geschriebenen Wort besser Ausdruck verleihen zu können als mit dem gesprochenen. Auf diese Weise konnte sie einem zeigen, wie ein Besuch, dem sie scheinbar wenig Beachtung schenkte, oder eine Aufmerksamkeit, die man ihr erwies, in ihrem Herzen dankbaren Widerhall fand und oft auf einen langen Tag ein helles Licht warf.

Solange ihr Gatte lebte, mit dem sie so viele Jahre in Liebe verbunden war, verfolgte sie mit großer Teilnahme seine Tätigkeit. Er war es, der ihre Fühlung zur großen Außenwelt stets lebendig erhielt, er war es, der sie unentwegt umgab mit seiner treuen Fürsorge. Sein Tod war — abgesehen von dem Verlust eines Töchterchens in zartem Jugendalter — der herbste Riß in ihrem Leben. Welch' gute Fügung, daß von ihren drei Töchtern die älteste ihr bis zur letzten Stunde mit ihrer ganzen Treue und Liebe zur Seite stand.

Auch nach dem Tode ihres Gatten hat sie sich im Geiste viel mit ihm beschäftigt und gesucht, auf diese Weise die Verbindung mit ihm festzuhalten. Oft, wenn man sie besuchte, traf man sie bei der Lektüre seiner Bücher und Schriften.

Nun hat sie der Tod mit ihm vereint. Wir wissen es, Gott ist bei ihnen beiden, auch wenn wir nichts mehr für sie tun können.

Ja, Gott ist bei ihr, dessen sind wir gewiß, denn sie ist ihr Lebtag viel bei ihm gewesen. Sie redete nicht viel über religiöse Dinge, und

doch spürte man, daß Frömmigkeit ihr Bedürfnis war. Sie las gerne religiöse Schriften und suchte allemal in der Bibel die angeführten Stellen nach, die ihr besonders zum Herzen redeten. Am lebendigsten aber fand sie ihre Empfindungen ausgesprochen in den Kirchenliedern, von denen sie viele seit der frühesten Jugend in ihrem guten Gedächtnis festgehalten hatte. Selbst in den letzten Jahren noch hat sie zu diesem alten Schatz manch neues Lied hinzugefügt, in dem sie ihre eigenen Gedanken wieder fand. Ihre Kinder wußten, daß sie in täglichem Gebet ihrer vor Gott gedachte, und diese Erkenntnis hat ihnen sicher in allerlei Lagen geholfen. Sie selbst fühlte sich getragen von Gottes Güte und anerkannte dankerfüllt seine große Barmherzigkeit an ihr. Dieser Stimmung entspricht wohl auch der Liedervers aus unserm alten Gesangbuch, der einer der letzten gewesen sein mag, die sie gelernt hat:

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand,  
Will dir, o Greis, in spätem Erdenwallen,  
Aus matter Hand der Wanderstab entfallen:  
Dich stüzet Gottes Hand.

(Altes Gesangbuch: Lied 54.)

Gott ist bei ihr gewesen als der Hirte, als die Stütze ihres Alters, und jetzt, wo sich ihre Augen für dieses Leben geschlossen haben, glauben wir, daß er ihr auch auf dem Wege durch das finstere Tal mit seiner Kraft beisteht.

Diese Gewißheit gibt uns die Zuversicht, die wir in unserm Leid nötig haben. Sie hilft uns auch den Gedanken festzuhalten, daß der Tod nicht eine absolute Trennung bedeutet, sondern daß durch Jesu Erlösungstat eine Einigkeit des Geistes geschaffen ist, welche allen denen zuteil wird, die den Segen ihrer Eltern auf sich wirken lassen.

Sie stärkt auch unsern Mut, im Vertrauen zu Gott selbst dem  
Ende tapfer entgegenzugehen und zu glauben an die Erfüllung der  
Bitte:

Wenn ich einmal soll scheiden,  
So scheide nicht von mir.  
Wenn ich den Tod soll leiden,  
So tritt Du dann herfür.  
Wenn mir am allerbängsten  
Wird um das Herze sein,  
So reiß mich aus den Ängsten,  
Kraft Deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde,  
Zum Trost in meinem Tod,  
Und laß mich seh'n Dein Bilde  
In Deiner Kreuzesnot.  
Da will ich nach Dir blicken,  
Da will ich glaubensvoll  
Fest an mein Herz Dich drücken.  
Wer so stirbt, der stirbt wohl. Amen.

### Am Grabe.

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,  
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,  
Wir aus der Fremde in die Heimat kehren  
Und einzieh'n in das Tor der Ewigkeit!  
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,  
Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,  
Und in der Nähe sehen und begrüßen,  
Was oft den Mut im Pilgertal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge  
Zu dem, der uns den Himmel aufgetan,  
Mit ungehalt'nem, sehnsuchtsvollen Fluge  
Die frei geword'ne Seele folgen kann;  
Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle  
Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,  
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle  
Erblicken auf dem Thron, als Herrn der Welt.

Liebe Großmama! Hier betten wir Dich an die Seite Deines  
lieben Gatten, mit dem Du im Geiste bis zuletzt verbunden warst.  
Nun bist Du auch im Tode mit ihm vereint, und wir glauben, daß  
Du jetzt mit ihm Gott Lob und Dank darbringst in Ewigkeit.

Der Herr segne Dich und behüte Dich, der Herr sei wie ein  
Schatten über Deiner rechten Hand, der Herr behüte Dich vor allem  
Ubel, er behüte Deine Seele, der Herr behüte Deinen Ausgang und  
Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Amen.

+

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Sie wird die Frommen überall erhalten,  
Die gläubig sich ergeben ihrem Walten;  
Es ist ja Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Dich, Kind der Unschuld wird er treulich wahren,  
Ein sicherer Schutz in drohenden Gefahren:  
Dich führet Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Wer in des Jugendlebens heitrer Blüte  
Stets dankbar ehrt des hohen Gebers Güte,  
Den segnet Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Wenn in des Lebenslaufes Ernst und Strenge  
Den Kämpfer hart beschwert der Sorgen Menge:  
Ihn stärket Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Hast du vergessen Gottes Huld und Gnade,  
Bist du verirret auf des Lasters Pfade:  
Dich strafet Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Will dir, o Greis! in spätem Erdenwallen  
Aus matter Hand der Wanderstab entfallen:  
Dich stützet Gottes Hand.

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand.  
Sind durch den Tod die Herzen einst geschieden,  
Ins ferne Land entrückt zum ew'gen Frieden:  
Sie einet Gottes Hand.



Zentralbibliothek Zürich



ZM01384108

Berthaus Zürich